

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 82 (1973)
Heft: 2

Artikel: Bekannt im ganzen Land... : 30 Millionen Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bekannt im ganzen Land...

30 Millionen Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes

Gestern Pioniertat, heute Tradition, die niemand missen möchte – das gilt für die Arbeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, das seit seiner Gründung mehr als 30 Millionen Hefte herausgebracht hat.

Die Tat des Hamburger Lehrers

Drehen wir das Rad der Zeit zurück: Um die Jahrhundertwende verfasste Heinrich Wolgast seine leidenschaftliche Schrift: «Das Elend unserer Jugendliteratur». Was anderen vor ihm versagt geblieben war, gelang dem Hamburger Volksschullehrer. Sein Appell, dass die Jugendschrift ein Kunstwerk sein müsse, fand Gehör. Um der weithin verbreiteten Schundliteratur wirksam zu begegnen, setzte sich Wolgast mit seinen Mitarbeitern für die Herausgabe billiger Jugendreihen ein. In ihrem grundlegenden Werk «Geschichte des deutschen Jugendbuches» schildert Irene Dyrenfurth den unerwarteten Erfolg dieses Kampfes gegen die «hässlichen geschmackverderbenden Groschenhefte», die anfangs unseres Jahrhunderts grosse Beliebtheit erlangten. Die Schriftreihe «Deutsche Jugendbücherei» wurde mit folgenden Worten angekündigt: «Es gibt nur ein Mittel, jene Hefte zu verdrängen, es muss etwas geschaffen werden, das den Lesern der Schundliteratur ein guter Ersatz ist für das, was man ihnen nehmen will. Es müssen den Kindern und jungen Leuten, die den Reizen der Detektiv-, Indianer- und Räubergeschichten niederster Art verfallen sind, Erzählungen geboten werden, die eine reiche und lebhaft Handlung enthalten, die Helden und Abenteuer recht anschaulich vorführen und doch Dichtungen und nicht Machwerke sind».

Aus heutiger Sicht muss sicher festgehalten werden, dass Wolgast den Bogen zu weit spannte, wenn er literarisch-dichterische Qualitäten für die Jugendschrift verlangte und damit zugleich das reine und ungezwungene Lesevergnügen leugnete. Den Pioniergeist jedoch kann man ihm nicht absprechen, ebenso wenig das Verdienst, Pate gestanden zu sein für die verschiedenen preisgünstigen Jugendschriften, die in der Folge entstanden. Vor diesem Hintergrund ist auch das Schweizerische Jugendschriftenwerk zu sehen.

Ohne Starthilfe ging es nicht

Sehr bescheiden begann 1931 die Arbeit. Der Schweizerische Schriftstellerverein leistete mit 200 Franken willkommene Starthilfe, und der damalige Zentralsekretär der Pro Juventute, Otto Binder, setzte sich nachdrücklich für die Förderung des Werkes ein. Vier Hefte – das war die Produktion des ersten Jahres. Aus ihren Titeln lässt sich ablesen, dass von allem Anfang an eine zukunftssträchtige Richtung eingeschlagen wurde: «Club der Spürnasen», «Wie Edison Erfinder wurde», «Ein Tag des kleinen Tom» und «Eine Mutter sucht ihren Sohn». Heute, mehr als vierzig Jahre später, blickt

man ein wenig lächelnd auf jene Gründungszeit zurück, da ein Heftchen nicht mehr als dreissig Rappen kostete und das Angebot noch schmal war. Man kann mit anderen Zahlen aufwarten, und diese zeigen deutlich, dass das Schweizerische Jugendschriftenwerk im ganzen Land beheimatet ist, selbst in abgelegenen Bergtälern und bei den Kindern sprachlicher Minderheiten. Rechnet man die vier romanischen Hauptdialekte hinzu, so erscheinen heute die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes in sieben Sprachen. Längst hat sich gegenüber früher das Ziel gewandelt. Es geht nicht mehr primär um die Bekämpfung von Schundliteratur, sondern darum, mit einem reichhaltigen Programm Kinder und junge Menschen in ihrer Wissens- und Persönlichkeitsbildung zu fördern. Die verschiedenartigen Reihen, unter denen das Schweizerische Jugendschriftenwerk – neuerdings trägt jede davon ein Signet – seine Hefte herausgibt, beweisen es: Fürs erste Lesealter, Malhefte, Spiel und Unterhaltung, Geschichte, Reisen und Abenteuer, Sport, Technik und Verkehr, Jugendbühne, Biographien, Gegenseitiges Helfen, Aus der Natur, Literarisches und Jungbrunnen. Zu den beiden letzteren Reihen hätte der unbefangene Betrachter zwar zu bemerken, dass der Begriff «Literarisches» in bezug auf viele der sich an etwa zehn- bis dreizehnjährige Leser wendenden Hefte zu anspruchsvoll ist und dass der Titel «Jungbrunnen» nichtssagend und in unserer Zeit überholt anmutet.

Welche Lektüre wird am meisten geschätzt?

Eine Antwort auf diese Frage gibt der Jahresbericht für 1971, der die bis heute insgesamt erschienenen 1170 Titel den verschiedenen Reihen zuordnet. An erster Stelle stehen Hefte aus der Gattung «Literarisches» mit 151 verschiedenen Ausgaben, gefolgt von «Erzählungen für das erste Lesealter» mit 120 und «Reisen und Abenteuer» mit 91 Heften. Auch das Schweizerische Rote Kreuz hat seit Jahren eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendschriftenwerk gepflegt, das immer wieder seine Bereitschaft bekundete, Texte, bei denen Humanität und Helferwille im Vordergrund standen, herauszubringen. Erinnerung sei an die Lebensgeschichte Henry Dunants, an die Schrift «Wenn sich doch alle Kinder der Welt die Hand reichen», die aus Anlass des hundertjährigen Bestehens des Roten Kreuzes erschien, schliesslich an «Kätti wird Schwester», das in mehrfachen Auflagen den jungen Leserinnen den Krankenpflegeberuf nahe brachte. Später folgte «Ein weisses Häubchen wünsch ich mir». Im August dieses Jahres soll diese mit zahlreichen Fotos aus den verschiedensten Pflegezweigen illustrierte Schrift in zweiter Auflage erscheinen. Ausserdem ist eine französische Ausgabe geplant.

Weitere Projekte? Ein Spielbüchlein für kleine Leser steht auf dem Programm. Es

soll zeigen, wie es im Spital zugeht und was dem kleinen Patienten alles widerfährt, wenn er eingeliefert wird. Ein Heft über Notfallhilfe soll über die Notwendigkeit lebensretter Sofortmassnahmen in unserer an Unfällen reichen Zeit orientieren. Der jährliche Umsatz des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes übersteigt eine Million Hefte; für das Jahr 1971 allein konnte eine Steigerung von 10000 Exemplaren verzeichnet werden. Diesem beachtlichen Erfolg an dem rund 5000 freiwillige Mitarbeiter, die in den Schulen den Vertrieb der Hefte besorgen, grossen Anteil haben, stehen allerdings finanzielle Sorgen, begründet vor allem durch die stets steigenden Druckkosten, gegenüber. Ein SJW-Heft kostet darum seit kurzem Fr. 1.50. Ein zu hoher Preis? Der Verlagsleiter des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, Johannes Kunz, weiss geschickt solchen Einwänden zu begegnen. Ein Blechrevolver, ein kleines Spielzeugauto, ein Gummitierchen, eine Pfeife und dergleichen unscheinbare und zerbrechliche Dinge mehr sind für denselben Preis erhältlich. Ist ein SJW-Heft nicht viel mehr wert?

Zukunftsperspektiven

30 Millionen Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes! Die Verantwortlichen in dem im Schosse der Pro Juventute beheimateten Verlag nahmen dieses Jubiläum zum Anlass, im September vergangenen Jahres zu einer Presseorientierung einzuladen. Zum Wort kamen neben dem Präsidenten des Jugendschriftenwerkes, François Rostan, und dem Verlagsleiter, zwei Autoren und ein Grafiker. Jeder der Referenten richtete den Blick in die Zukunft und hob einen besonderen Aspekt des auch im internationalen Raum einzigartig dastehenden Werkes hervor. Johannes Kunz wies auf die prekäre Finanzlage und führte aus: «Die Eidgenossenschaft hilft dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk seit 1957 mit einer jährlichen Subvention, vom Jahre 1972 an mit 37000 Franken jährlich. Im Jahre 1967 erhöhten die Kantone ihre Hilfe; sie unter-

stützen heute das Schweizerische Jugendschriftenwerk jährlich mit gesamthaft rund 45000 Franken. Vom Jahre 1973 an gewähren die meisten Kantone angesichts der ständig steigenden Teuerung eine um dreissig Prozent erhöhte Subvention. Rund 60 Gemeinden leisten dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk heute jährliche Beiträge von gesamthaft rund 18000 Franken. Das Werk benötigt mehr denn je nicht nur die Hilfe des Bundes und der Kantone, sondern auch der Gemeinden und privater Spender, um den Ausgabenüberschuss, der trotz erhöhten Verkaufspreises bestehen bleibt, zu decken».

Auf das Befruchtende, den ethischen Reichtum, den die bescheidenen Hefte ausstrahlen, wies Mary Lavater-Sloman hin und tönte damit die Funktion an, die das Schweizerische Jugendschriftenwerk in seinen Anfängen ausübte: einen Gegenpol zu allem Erschreckenden und Destruktiven zu bieten. Die Arbeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes kann auch heute noch unter diesem Blickwinkel gesehen und gewürdigt werden, ist es doch in unserer Zeit genau so nötig wie zur Zeit Heinrich Wolgasts, schlechten billigen Heften ebenso preisgünstige gute gegenüberzusetzen. Max Bolliger richtete seinen Appell an die Autoren, deren besonderes Anliegen es sein müsse, die heutige Welt in der Jugendliteratur darzustellen: «Es ist erstaunlich, wie wenige es wagen, ein Bild der Gegenwart zu zeichnen. Das mag seine Gründe haben. Wir können von Kindern nicht erwarten, dass sie unsern Versuchen, die Gegenwart zu bewältigen, immer mit Verständnis begegnen, denn die Kindheit darf – nach Paul Hazard – nicht als Vorstufe fürs Erwachsensein degradiert, sondern muss als absoluter Wert anerkannt werden. Trotzdem: Zwischen der Welt im Kinderbuch und der Wirklichkeit müssten mehr Brücken geschlagen werden. Das ist ein Appell an die Autoren. Auch das Schweizerische Jugendschriftenwerk sieht darin eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft».

Der Erfolg des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes basiert zu einem grossen Teil auch auf den von hohem künstlerischem Niveau zeugenden Illustrationen, die in jedem Heft den Text begleiten. Ihnen und ihren Schöpfern waren die Worte des Grafikers und Kunstkritikers Hans Neuburg gewidmet, der zugleich den Wunsch aussprach, künstlerische Themen möchten vermehrt Eingang ins Schweizerische Jugendschriftenwerk finden, und zwar im Sinne einer leicht verständlichen Aufklärung über Tendenzen in der bildenden Kunst und über architektonische Belange.

Mit der Zeit gehen

Ein Werk, das sich an Junge richtet, muss in besonderem Masse fortschrittlich sein, das Geleistete immer wieder in Frage stellen und seine Wirkung erproben. In diesem Sinne sind bescheidene und doch willkommene Neuerungen zu verstehen, die das Schweizerische Jugendschriftenwerk kürzlich eingeführt hat. Die in einer Auflage von 200000 Exemplaren viermal jährlich erscheinende «SJW-Post» will mit Informationen über Neuerscheinungen und Wettbewerbe vermehrt das Interesse der jungen Leser wecken. Die Sammelbände und die SJW-Gutscheine für zwölf beziehungsweise zehn Hefte tun ein übriges, um den Sammelreiz zu steigern. Wer in der Vielfalt des Gebotenen ein wenig herumschnuppert, wird bald einmal erkennen, dass es sich lohnt, und wissen, dass es selbst in unserer von steigenden Preisen gekennzeichneten Zeit noch möglich ist, Kostbares wohlfeil zu erhalten. ebb.